

20. Oktober: **Zur Geistesgeschichte der Musik (VII)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart¹ zum Thema: **Barock** wird vielfach als eine „Kunstform des Absolutismus und der Gegenreformation“ (Jesuitismus) angesehen. Sind dann z.B. Johann S. Bach und Rembrandt auch Barockkünstler? Anhand dieser Frage wird ein Überblick über die Barockzeit erarbeitet – u.a.: Monteverdi, Corelli, Vivaldi, Händel, Rubens, Caravaggio, Bernini, Vermeer, ...

Herwig Duschek, 12. 10. 2013

www.gralsmacht.com

1294. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (110)

(Ich schließe an Art. 1293 an.)

Franz Schubert – „Des Baches Wiegenlied“ – Ätherarten – Ätherleib – Die Sonnensymbolik der Palmette

(Friedrich Oberkogler:²) *Die Verschmelzung des Lautes, bzw. dessen Schriftzeichen mit dem Ornament ist hier formal vorgebildet. Wenn wir die Satztechnik Schuberts als "tönende Arabeske" charakterisiert haben, erscheint es folgerichtig gedacht, wenn wir auch das Schriftzeichen aus seiner Stummheit befreien und zum Erklingen bringen, indem wir es zum Laut, bzw. zum gesprochenen Wort werden lassen. Damit aber tritt uns entgegen, was Schubert – rein formal betrachtet – in so einmaliger Weise verwirklichte: die Einheit von Wort und Musik als klingende Metamorphose der Einheit von Schrift und Ornament.*



Schubert: Die Schöne Müllerin, D.795: 'Des Baches Wiegenlied'.³

Hinweg, hinweg
Von dem Mühlensteg,
Hinweg, hinweg,
Böses [Mägdlein]¹!
Daß ihn dein Schatten nicht weckt!
Wirf mir herein
Dein Tüchlein fein,
Daß ich die Augen ihm halte bedeckt!
Siehe hierzu Artikel 1293 (S. 4)

Gute Ruh, gute Ruh!
Tu die Augen zu!
Wandrer, du müder, du bist zu Haus.
Die Treu' ist hier,
Sollst liegen bei mir,
Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl
Auf weichem Pfühl
In dem blauen kristallinen Kämmerlein.
Heran, heran,
Was wiegen kann,
Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt
Aus dem grünen Wald,
Will ich sausen und brausen wohl um dich her.
Blickt nicht herein,
Blaue Blümelein!
Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.

Gute Nacht, gute Nacht!
Bis alles wacht,
Schlaf aus deine Freude, schlaf aus dein Leid!
Der Vollmond steigt,
Der Nebel weicht,
Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!
Text: Wilhelm Müller (1794-1824)

¹ <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2013/09/seminare-oktober-dezember-2013.pdf>

² In: Franz Schubert – Individualität und Schicksal im Spiegel seines Werkes, S. 43-54, Selbstverlag 1975

³ <http://www.youtube.com/watch?v=pXWrIMMaJdY>

Soweit die karmisch erworbene Fähigkeit, bezüglich derer man ja nicht übersehen sollte, daß in der Zeit der maurischen Besetzung Spaniens, Europa mit einer hochentwickelten islamischen Kultur in Berührung kam, die bereits blühte, als ein Karl der Große mühsam das Schreiben und Lesen lernte. Diese, in seiner maurischen Inkarnation erworbene Fähigkeit ist es, die seine Schöpferkraft so "somnambul"⁴, so unbewußt und selbstverständlich erscheinen läßt.

Im Leben Franz Schuberts dient diese Fähigkeit dem Wesensgehalt seiner Musik, den wir angesichts von Schuberts "subjektiver Objektivität" als reinen Spiegel übergeordneter Weltenkräfte erkannt haben. Auch die Einswerdung von Wort und Ton ist Abbild solcher kosmischer Geschehnisse. Sie ist Klangbild jener sphärenharmonikalen Wirksamkeiten, die in ihren tausendfältigen Konstellationen Gestalter dieser physischen Erscheinungswelt sind. Durch diesen Klangäther wirkt der ganze "kosmische Chemismus" (chemischer Äther [s.u.]); als "Zahlenäther" wurzeln in ihm aber auch gleichzeitig die Proportionen und Maßverhältnisse, welche allem irdischen Sein einverwoben sind. Nun sind diese klangätherischen Bildekräfte aber von einer noch höheren Ätherart durchdrungen und gelenkt, welche die Geisteswissenschaft den Lebensäther⁵ (s.u.) nennt.

Äther, Ätherarten und Ätherleib:

Über das Physisch-Sinnliche hinausgehend gibt es den geistigen Bereich des kosmischen Äthers, der uns umgibt. Seine Ströme fließen in unsere Wesenheit ein. Aus dem Weltenäther zieht die menschliche Geistseele im Vorgeburtlichen ihren Ätherorganismus – der gleichartig mit dem kosmischen Äther ist – zusammen.⁶ So ist der Ätherleib Kräften unterworfen, die überall von den Enden des Weltenalls hereinkommen.⁷

Dieser Äther untergliedert sich in vier Ätherarten:

- Wärmeäther
- Lichtäther
- Chemischer Äther
- Lebensäther

Guenther Wachsmuth schreibt: *Das Ätherische beginnt mit dem ersten Ätherzustand, dem Zustand des Wärmeäthers ... Die „Wärme“-Vorgänge sind ein Übergangsbereich vom rein Ätherischen zum sogenannten „Substantiellen“ und vice vers ... Der zweite Ätherzustand ist der des Lichtäthers oder das der sinnlichen Wahrnehmung des Menschen gegebene „Licht“ schlechweg ... Der hier gemeinte Lichtäther, der für das menschliche Auge ... das Phänomen des Lichtes hervorruft.⁸ ...*

Der dritte Äther ist der chemische Äther oder Klangäther. Seine Kräfte sind es nämlich, welche die chemischen Prozesse, das Differenzieren, Trennen und Zusammenfügen der Stoffe bewirken, seine Kräfte sind es aber auch – nur gleichsam in einer Betätigung auf einem anderen Wirkensfeld –, die den sinnlich wahrnehmbaren Ton vermitteln. Die innige Verwandtschaft dieser beiden Gebiete wird uns ja deutlich bei dem Phänomen der Chladnischen Klangfiguren.⁹

Der Lebensäther ist der ... am spätesten entwickelte Äther, und daher in seinen Qualitäten auch am vielseitigsten und kompliziertesten ... Er ist ... dasjenige, was uns unter anderem von der Sonne zugestrahlt¹⁰ wird und ... durch die Atmosphäre der Erde in seiner Wirksamkeit modifiziert wird¹¹ ...

⁴ Vgl. Artikel 1290 (S. 1)

⁵ Siehe auch Artikel 872 (S. 5-8)

⁶ Rudolf Steiner, GA 218, S. 11. 1922, S. 122/123, Ausgabe 1976

⁷ Guenther Wachsmuth, *Die ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch*, S. 43-45 Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum

⁸ ebenda

⁹ ebenda, S. 46

¹⁰ Vom Gesichtspunkt des Ätherischen betrachtet ist die Sonne ein nicht-substanzgefüllter Raum, in dem die ätherischen Kräfte des Lebensäthers wirksam sind. (Wachsmuth, S. 97)

¹¹ Guenther Wachsmuth, *Die ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch*, S. 43-45 Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum

Hierzu sagt Rudolf Steiner: ... *Und der allerfeinste Äther ist der, der das Leben bildet: Prana oder Lebensäther.*¹²

Guenther Wachsmuth: *Der Wärmeäther hat sich hinaufentwickelt in den Lichtäther, der Lichtäther in den chemischen Äther, der chemische Äther in den Lebensäther. Weiterhin ist das gegenseitige Verhältnis der ätherischen Kräfte ein solches, dass stets der spätere, höher entwickelte Äther die Attribute der früheren in sich enthält, trotzdem aber als neue Entität eine von der anderen völlig unterschiedliche Wirksamkeit entfaltet. So enthält der Lebensäther den chemischen, Licht- und Wärmeäther in sich, der Chemische den Licht- und Wärmeäther usw. usw. ... Der Wärmeäther, aus dem heraus die anderen ätherischen Bildekräfte sich entwickelt haben, ist seinerseits aus rein geistigen, nicht raumzeitlichen Zuständen hervorgegangen...*¹³

Will man die naturgegebene zweifache Fragestellung 1. was die verschiedenen Zustände der Natur herbeiführt und aufrechterhält, 2. was sie aufhebt und ineinander überführt, richtig beantworten, so ergibt sich der Tatbestand, dass jeder der vier Aggregatzustände von je einer der ätherischen Bildekräfte hervorgerufen wird bzw. aufrechterhalten wird, und zwar:

<i>Der Wärmezustand</i>	<i>vom Wärmeäther</i>
<i>Der gasförmige Zustand</i>	<i>vom Lichtäther</i>
<i>Der flüssige Zustand</i>	<i>vom Chemischen Äther</i>
<i>Der feste Zustand</i>	<i>vom Lebensäther</i> ¹⁴

Die „Wärme-Sinnes-Atmung“ des Ätherleibes zieht über die Nerven-Sinnesprozesse diese Ätherströme in uns hinein.¹⁵ Margarete Kirchner-Bockholt schreibt:¹⁶ *Diese vier Ätherarten haben im gesunden menschlichen Organismus ein geordnetes Zusammenspiel. Wärme- und Lichtäther strömen durch den Kopf in den Organismus ein. Das Haupt mit seinem wässrig-ätherischen Anteil ist darauf organisiert, für den äußeren Äther durchlässig zu sein, wie unser Auge für das Licht durchlässig ist. Im wesentlichen gilt dies für Wärme- und Lichtäther, während chemischer und Lebensäther mehr durch das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System heraufstrahlen bis in die Peripherie der Haut. Während also Wärme- und Lichtäther von allen Seiten durch unser Haupt einstrahlen und von oben nach unten den Körper durchziehen, begegnen sie dem von unten¹⁷ nach oben durch Stoffwechsel- und Gliedmaßen-System einströmenden Lebens- und chemischen Äther. Diese differenzierten Ätherarten müssen aber auseinandergehalten werden, und es entsteht da, wo sie sich begegnen, eine Art ätherisches Zwerchfell – das nicht räumlich, aber dynamisch vorzustellen ist. Der Ausgleich vollzieht sich im rhythmischen Geschehen zwischen Blut und Atmung. Es ist von großer Bedeutung für den Organismus, dass dies in geordneter Weise stattfindet.*

Aus diesem fortwährenden Geschehen besteht das Äthergebilde Mensch¹⁸, das sich – im Tod – bei Trennung vom Physischen Körper wieder auflöst.

In ihm (Lebensäther) wirkt das "Welten-Wort" selbst, welches das "Binden" und "Lösen" der Stoffe nach einem demiurgischen Weltenplan sich vollziehen läßt. So erscheint uns die "Sphärenharmonie"¹⁹ als kosmische Hülle der "anima mundana", in die sich der Logos-Gehalt der Welt mit seinen sinngebenden, lebensätherischen Kräften ergießt.

Schuberts mondenhaft tingierte Empfindungswelt läßt uns in ihrer reinen Spiegelung das "Sonnenhafte" dieser "Wortsphäre" erleben. Der arabischen Seele ist durch den Mohamedanismus dieses Sonnengeheimnis verschüttet worden und so verloren gegangen. Die Mondenkräfte verhärteten zum reflektierenden "Spiegel" einer kombinierenden Verstandes-

¹² GA 93a, 30. 9. 1905, S. 44, Ausgabe 1976

¹³ Guenther Wachsmuth, *Die ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch*, S. 42/43, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum

¹⁴ ebenda, S. 48

¹⁵ GA 318, 14. 9. 1924, S. 100-104, Ausgabe 1984

¹⁶ Margarete Kirchner-Bockholt, *Grundelemente der Heileurythmie*, S. 43, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum, Ausgabe 1981

¹⁷ Rudolf Steiner beschreibt (in: GA 313, 12. 4. 1921, S. 33, Ausgabe 1984), dass der Stoffwechsel-Gliedmaßen-organismus den Lebensäther und chemischer Äther über das Element der Erde „aufsaugt“ (siehe auch Artikel 872, S. 5-8)

¹⁸ Rudolf Steiner, GA 313, 12. 4. 1921, S. 36, Ausgabe 1984

¹⁹ Siehe Artikel 1181 (S. 2-4), 1182 (S. 1-3), 1183 (S. 1-3) und 1184 (S. 1-3)

kraft und die sonnenhafte Pflanzenwelt abstrahierte sich zum ästhetischen Rankenwerk der Arabeske. Schubert erlöst sein karmisches Seelenerbe, das er in sich trägt aus dieser Verhärtung und läßt der Seele durch die Ver-Schmelzung von Wort und Ton ihr Sonnengeheimnis wieder erleben. Er macht transparent, was in Wahrheit hinter der Arabeske, ja mehr noch: hinter der Palmette steht.

Die Kunstgeschichte führt die Arabeske, wie wir hörten,²⁰ auf die Palmette und den Akanthus zurück. Für sie sind diese antiken Rankenmotive das Ursprüngliche. Durch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners erfahren wir jedoch, daß auch die Palmette bereits Stilisierung und Symbolisierung bedeutet. Die Palmette war Symbol einer kosmischen Wirkenskraft, der sich das griechische Verstandes- und Gemütsseelentum fest verbunden fühlte; Symbol der sonnenhaften, apollinischen Ich-Kräfte. Das korinthische Kapitell²¹ geht auf diese Sonnenverbundenheit zurück.



Palmettenkranz, St. Nikolai (erbaut ab 1830), Potsdam

Das Rankenmotiv der Palmette ist selbst aus dem Kosmos heruntergeholt. Nach der Darstellung Rudolf Steiners haben wir uns eine Art Bühne vorzustellen, "rings herum, wie amphitheatralisch, Sitze, wo Zuschauer sind, während Menschen einen Umgang formieren." Eine kultische Prozession, durch die "ein Übersinnliches vor des Menschen Auffassung" treten sollte.

Die herumgehenden Personen sollten zur Darstellung bringen, "wofür es auf Erden nur Analogien gibt;" sie sollten etwas aufzeigen, "was den Menschen in Zusammenhang brachte mit dem großen Weltzusammenhang. Und da liegt nun ja nahe, vor diesen Menschen der damaligen Zeit darzustellen das Verhältnis der Erdenwirkungen zu den Sonnenwirkungen." Um des Menschen Verbundensein mit der Erde in lebendige Anschauung zu bringen, griff man zu einer knospenhaften Pflanzenform, die nach unten das "Breite", nach oben ein sich

²⁰ Siehe Artikel 1291 (S. 4)

²¹ Siehe Artikel 1291 (S. 4)

"Zuspitzendes" aufwies. Indem man die Kraftwirkung fühlte, die in dieser Pflanzenknospe weste, sagte man: "ich fühle mich stehen auf der Erde."

Die Sonnenwirksamkeiten dagegen machte man der Anschauung durch einen Zweig deutlich, der sich nach unten zuspitzte, nach oben verstrahlte. "Da saßen die Menschen herum, und da gingen herum die Darsteller. Die einen trugen gleichsam dasjenige, was man als Hinaufleben zur Sonne darstellte", die anderen trugen das Pflanzensymbol von Erdenkräften. "Und sie wechselten ab: Sonne – Erde."

In dieser Sonnensymbolik liegt der Ursprung der Palmette. "Aus dem lebendigen Erfühlen des Weltensammenhanges heraus ist das künstlerische Schaffen entstanden ... Als man nicht mehr gewußt hat, daß man Palmen genommen hat, um Sonnenkräfte auszudrücken, da hat man, indem man aufgemalt hat einen solchen Zweig, geglaubt, die Alten hätten die Absicht gehabt, eine Palme zu kopieren. Das war aber niemals der Fall; sondern sie haben die Palmen verwendet, weil sie die Sonnenkräfte²² darstellten."²³

Die Araber nahmen davon überhaupt nur mehr die äußere Form. Es blieb der Grundriß des Blattes und der wurde zum "Gabelblatt" gespaltet.²⁴ So kommt es zu dieser unerschöpflichen, spielerischen Aneinanderreihung von immer anderen Formen, in der jedoch nie Entwicklung liegt, nie Steigerung. Es verschlingen und verflechten sich die Formen ins Unendliche, wie die formalistischen Begriffe und Gedanken im arabistischen Denken.



Bei Schubert hat sich diese Kunst, die Form-Variationen des Liedes ins "Unerschöpfliche" (Högler) zu gestalten zu einer – fast darf man sagen – instinkthaften Fähigkeit gewandelt. Was er jedoch in dieser zur Musik gewordenen Metamorphose gestaltet, geht auf das ursprüngliche Erlebnis der Seele zurück.

(Fortsetzung folgt.)

²² Vgl. Palmsonntag: Einzug der Sonnengottheit Christus in Jerusalem.

²³ Unter Anmerkung 16 steht: Rudolf Steiner, *Wege zu einem neuen Baustil*, Stuttgart 1957

²⁴ Siehe Artikel 1291 (S. 4)

²⁵ <http://www.youtube.com/watch?v=do9UgdfwM5Q>